



Die Abenteuerin.

Roman von **Jost Freiherr v. Stejneger.**

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Allwill war ganz perplex; eine solche Verstellung war ihm doch noch nicht vorgekommen, und das Mitleid, das bereits wieder von seinem Innern Besitz ergreifen wollte, war mit einem Schlage verjehet. Soeben war er nahe daran, ihr eine harte Antwort zu geben, die ihr jede Illusion bezüglich seiner Leichtgläubigkeit rauben sollte, als die Ladeninhaberin mit seinem Kaffee erschien und ihn, ohne ein Wort zu äußern, auf den flechtigen Marmortisch hinstellte. Als sie wieder hinausgegangen war, begann das Fräulein:

„Sie haben jedenfalls schon von der Geheimrätin erfahren, weshalb ich den mir so lieben Dienst bei ihr aufgegeben habe. Sie haben jedenfalls auch von ihr gehört, daß ich eine Diebin bin, und das hat Sie noch in der Ueberzeugung bestärkt, die Sie infolge von anderweitig erhaltenen Informationen sich gebildet haben. Und doch sind Sie im Irrtum, mein Herr, völlig im Irrtum, und ich schwöre Ihnen, daß Sie eine Unschuldige vor sich haben, der man vielleicht Unvorsichtigkeit in ihren Handlungen, aber doch keinerlei Schurkenstreiche vorwerfen kann. Sie haben mich auf meiner Flucht aus meiner zweiten Heimat kennen gelernt, in einer Situation, die — ich gebe zu — geeignet war, den Anschein zu erwecken, als verberge ich ein dunkles Geheimnis, das das Licht des Tages zu scheuen habe; Sie haben hier, von wem weiß ich nicht, Dinge vernommen, die nicht geeignet waren, Ihr Urteil über meine Person zu förrigieren; Sie waren schließlich Zeuge meiner jüngsten Freveltat im Hause der Rätin, die nach Ihrer Ansicht keine andere als eine unguünstige Deutung zuzulassen scheint — und doch bleibe ich dabei, daß ich unschuldig bin, und falls Sie nach dem Anhören meiner Beichte Ihre Meinung über mich ändern sollten, so bitte ich Sie, zu der Rätin hinzugehen und mich vor ihr wie ihrer Tochter reinzuwaschen. Ich verlange von Ihnen nicht, und

Sie werden mich in ihrem Leben nicht wiedersehen, aber es schmerzt mich am meisten, vor diesen mir so wertigen Personen als eine Sündige dazustehen. Und nun hören Sie, ich will Ihnen in schlichten Worten mein ganzes bisheriges Leben enthüllen.“

Sie mußte wohl in seinen Mienen wieder jenen Zug des Mißtrauens bemerkt haben, denn sie lächelte ein wenig in ihrer traurigen Art, die so unendlich rührend war, und meinte:

„Seien Sie ganz unbesorgt, ich werde Ihnen

eltern — sie leben jetzt noch, hochbetagt auf ihrem Schlosse — sollen sehr stolze Leute sein, die auf die Reinheit hielten; meine Mutter sprach oft von ihnen, und dann weinte sie bitterlich. Sie war ihr einziges Kind und ein sehr zartes dazu, das ihnen beim Aufziehen viel Sorge und Angst bereite. Als der deutsch-französiche Krieg ausbrach, war meine Mutter gerade sechzehn Jahre alt geworden; sie muß damals reizend ausgesehen haben, ein kleines Bild aus jener Zeit, das ich noch verwahre, gibt einen schwachen Begriff davon. Aber ich lang-

weile Sie doch nicht etwa?“

unterbrach sie sich und blickte Allwill forschend an.

„Wo denken Sie hin?“

beistellte er sich zu erwidern,

„in Gegenteil, ich höre

Ihnen mit Spannung zu

und bitte Sie, sich durch

nichts stören zu lassen.“

Ein Strahl von Dank-

barkeit verklärte ihr lieb-

liches Gesicht als er fort-

fuhr:

„Kaum war die Kriegs-

erklärung ausgesprochen, als

das Schloß meiner Groß-

mutter Einquartierung er-

hielt. Man kannte ihre

deutsche Gesinnung und miß-

traute ihrem Patriotismus.

Die Mannschaften wurden

von einem jungen Chasseur-

leutnant befehligt, der bei

der Mobilmachung einge-

zogen war. Er hieß Cour-

nelle und war in seinem

Zivilberuf Maler. Trok-

dem er der lebenswürdigste

Mann von der Welt war,

traten ihm meine Groß-

eltern von vornherein feind-

selig und argwöhnisch ent-

gegen. Nicht so ihre Tochter,

die sich gleich auf den

ersten Blick in den

schmuden Offizier verliebt hatte, ein Gefühl, das

von seiner Seite mit Leidenschaft erwidert wurde.

Sie können sich ungefähr denken, wie die Sache

abließ. So kamen die Tage von Weisenburg,

Wörth und Metz, das Schicksal des Krieges schien

besiegelt; meine Großeltern konnten nicht länger

ihre Triumphgefühle bemeistern, und die fran-

zösischen Krieger schauten immer düfterer und

wilder drein. Dem Leutnant Cournelle gelang

es nur mit Mühe, seine Soldaten davon ab-

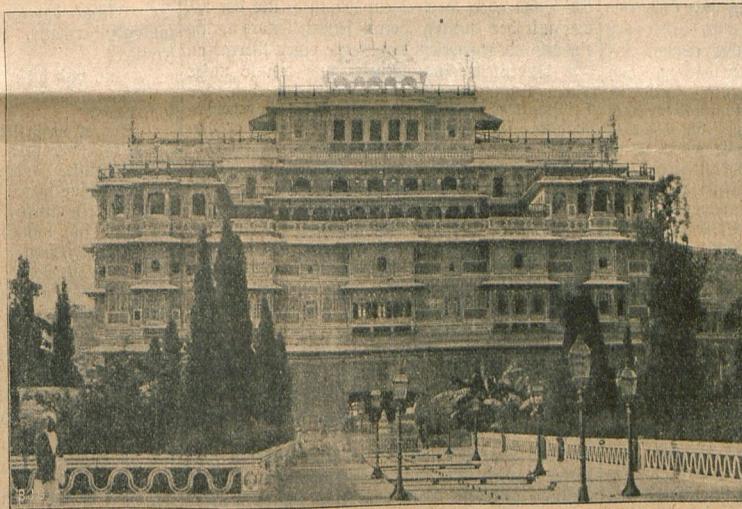
zuhalten, an den vertappten „Preussens“ Rache zu

üben. Dann kam der Morgen, an dem geschieden

sein mußte; die kleine Schar sollte sich zu ihrem

Truppenteil schlagen, der sich in Nancy befand.

Der Stadt-Palast in Jeypore.



Indische Baukunst.

Die indische Baukunst steht schon seit Jahrhunderten auf einer selten hohen Stufe, die indessen ganz von der des Abendlandes abweicht. Ein besonders schönes Monument ist der Stadt-Palast in Jeypore, in dem der Gouverneur des Bezirks residirt.

alle meine Behauptungen mit Urkunden belegen, an deren Echtheit kein Zweifel möglich ist. Meine geliebte und unvergessliche Mutter stammt aus dem uralten Geschlecht der Grafen von Saint-Martin, die noch heute in der Umgegend der lothringischen Stadt Château-Salins ihr Schloß haben. Trok ihres französischen Namens waren sie immer durch und durch deutsch gesinnt, und einer ihrer Vorfahren war der im neunten Jahrhundert lebende Otfried, der in Weisenburg geboren und später Mönch geworden ist, der berühmte Verfasser einer Evangelienharmonie; schon er hatte die Evangelien in deutsche Verse gekleidet, mit der ausgesprochenen Absicht, die Deutschen sollten das Lob Gottes in ihrer Sprache singen. Meine Groß-

eltern von vornherein feindselig und argwöhnisch entgegen. Nicht so ihre Tochter, die sich gleich auf den ersten Blick in den schmuden Offizier verliebt hatte, ein Gefühl, das von seiner Seite mit Leidenschaft erwidert wurde. Sie können sich ungefähr denken, wie die Sache abließ. So kamen die Tage von Weisenburg, Wörth und Metz, das Schicksal des Krieges schien besiegelt; meine Großeltern konnten nicht länger ihre Triumphgefühle bemeistern, und die französischen Krieger schauten immer düfterer und wilder drein. Dem Leutnant Cournelle gelang es nur mit Mühe, seine Soldaten davon abzuhalten, an den vertappten „Preussens“ Rache zu üben. Dann kam der Morgen, an dem geschieden sein mußte; die kleine Schar sollte sich zu ihrem Truppenteil schlagen, der sich in Nancy befand.

Bedor der Offizier aber von dannen ging, hielt er bei dem Schlossbesitzer um die Hand seiner Tochter an. Er wurde mit Hohn zurückgewiesen. Das hinderte nicht, daß meine Mutter insgeheim zärtlichen Abschied nahm und schwor, ihm bis in den Tod treu zu bleiben. Nach dem Friedensschluß wiederholte Ciournelle schriftlich seinen Antrag, der das Schicksal wie der erste erlitt. Und eines Tages war die Tochter spurlos verschwunden, und statt des Segens folgte ihrem jungen Ehegclid der Fluch der Eltern. Sie waren weder damals noch später zu bewegen, der verlorenen Tochter wieder ihre Arme zu öffnen; sie konnten es nicht überwinden, daß sie ihre Hand einem armen Bürgerlichen gereicht hatte, der noch dazu ein Feind ihres neuen Vaterlandes war. Der Fluch erfüllte sich hochträchtig an meinen Eltern. Mein armer Vater arbeitete Tag und Nacht, ohne das Nötigste für den Haushalt aufreiben zu können. Wir litten Not, und oft fand ich meine Mutter in Tränen. Und doch liebte sie ihren Gatten heiß und wäre um alle Reichthümer der Erde nicht von seiner Seite gewichen. Schon frühzeitig wurde ich in die Sorgen und Kimmernisse des Lebens eingeweiht, und als ich heranwuchs, war der einzige Gedanke meiner Eltern, mich etwas Nützlichem lernen zu lassen, damit ich dereinst auf eigenen Füßen stehen könne, falls es dem Himmel gefiele, mich meiner natürlichen Stützen zu berauben. Meine teuren Eltern mochten wohl das instinktive Gefühl haben, daß ihnen kein lauges Verweilen auf dieser Erde gewährt sei, und daß die gütige Macht, die die Geschicke der Menschen lenkt, nicht gewillt sei, ihre Leiden zu verlängern die sie durch die innige Liebe zu einander hervorgerufen hatten. An die hartnäckigen und unerbittlichen Eltern meiner Mutter wandten sie sich nie mehr, seitdem diese in ihrem Starbium jede Annäherung zurückgewiesen hatten; ihr Stolz schrieb ihnen vor, lieber den Hungertod zu sterben, als sich noch einmal mit einer Bitte an jene alten Leute zu wenden. Ich war gerade achtzehn Jahre geworden, als mir eine räthliche Krankheit meinen Vater innerhalb weniger Wochen entriß; meine Mutter grämte sich Tag und Nacht um ihn, und ein halbes Jahr später folgte sie ihm ins Grab nach. Ich stand allein auf der Welt. Ich mußte mir zu helfen suchen, und ich half mir; ich hatte das Lehrerinneuzamen bestanden und suchte mir nun eine Stellung, die ich auch bald bei einer kleinen Privatschule fand. Doch nach meines Meibens dort nicht lange; einer der angestellten Lehrer hatte Gefallen an mir gefunden und begann, um mich zu werben; meine Direktorin aber hatte selbst Hoffnung auf seine Hand gemacht und verpflogte mich seitdem mit ihrem Kaffe. Es blieb mir schließlich nicht anderes übrig, als den Fuß weiter zu setzen. Nacheinander wirkte ich an mehreren solchen Privatschulen, dann mußte ich eine Zeilung wegen Krankheit pausieren. Jeden Morgen spazierte ich nach dem Park Moreaut, um mich dort am Duft der Nadelbäume und am Gesang der Vögel zu laben. Oder ich bewunderte das „Verlorene Paradies“ von Gautherin oder den Schmitter von Candez. Am Teiche von La Naumachie lernte ich eines Tages eine alte Dame kennen, Madame de la Trilport, die mich lieb gewann und mich in ihr Haus als ihre Gesellschafterin aufnahm. Ich mußte ihr vorlesen und sie pflegte wie Frau Mendheim. Sie hielt mich wie ihr eigenes Kind. Sie hatte noch einen Salon, wie sie in Paris früher Mode waren und damals den Aroopag des feinen Geschmacks bildeten. Sie hatte ihre festen Empfangstage, und eines Tages trat ein alter distinguirter Herr herein, Graf von Saint-Martin — mein Großvater. Meine Beschützerin stellte mich ihm vor — er stützte beim Hören meines Namens, er faßte mich scharf ins Auge. Er schien etwas Bekanntes in meinen Zügen entdeckt zu haben, dann begann er zu zittern und mußte sich an der Lehne eines Stuhles festhalten. Und dann wurde sein Antlitz wieder wie Wagnor, und er wandte sich um und würdigte mich keines Blickes mehr. Und dann kam er wieder

und wieder. Er suchte mich ins Gespräch zu ziehen, er suchte mich auszuforschen, ob ich über die Herkunft meiner Mutter und ihre Leidensgeschichte informiert sei. Ich tat, als wenn ich nichts wüßte; und als er seine Besuche verdoppelte und begann, die neuverwachte Zärtlichkeit für seine Tochter auf seine Enkelin zu übertragen, da entfloß ich aus dem gastlichen Hause; denn ich haßte ihn, der meine Mutter so hartherzig behandelt hatte, und dem ich einen Teil der Schuld an ihrem frühen Tode in die Schuhe schieben mußte.

Sie hielt tiefatmend inne und mußte sich erst sammeln, um nach einer Pause, die der wie gebannt laufende Malar nicht zu unterbrechen gewagt hatte, fortzufahren.

„Und nun komme ich zu dem Hauptabschnitt meines Lebens, der meine Leiden auf den Höhepunkt treiben sollte; ich wurde als Gesellschafterin bei Madame de Briffac engagiert, die mit ihrer Familie im Faubourg Saint-Germain ein vornehmes Haus bewohnte. Madame des Briffac war die zweite Frau ihres Gatten; sie stammte aus einer verarmten Seitenlinie der Herzöge von Lauzun, die mehrmals in der Geschichte Frankreichs eine Rolle gespielt haben, während ihr Gemahl seinen Stammbaum bis auf die Zeiten Ludwig des Heiligen zurückführte. Sie war sehr adelstolz und schien mich immer nur für ein Wesen untergeordneter Gattung anzusehen. Doch, das hätte mich wenig angeht, wenn ich mir nicht infolge von seltsamen Umständen ihren Haß zugezogen hätte, einen tiefen, glühenden Haß, mit dem sie mich noch heute verfolgt, und dem ich mit Unterstutzung hilfreicher Menschen über die Grenze entronnen bin. Herr de Briffac besaß aus erster Ehe einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter war noch sehr jung und ohne viel Verständnis; der Sohn aber, Sector, ein Mann Mitte der 20, war mit der zweiten Heirat seines Vaters wenig einverstanden gewesen, nannte sie einen Verrat an dem Andenken seiner Mutter und konnte unter keinen Umständen dazu angehalten werden, der Stiefmutter freundliche Gefühle entgegenzubringen. Der Vater war untrübselig, aber er vermochte gegenüber dem starcköpfigen Willen des Sohnes keine Aenderung in dem unerquicklichen Familienverhältnis anzubahnen. Sector hatte sich der Malerei gewidmet wie Sie und es darin auch schon zu hübschen Erfolgen gebracht, ja, ein Bild von ihm, eine Hochzeit in der Normandie, hatte sogar in Salon eine ehrende Erwähnung empfangen. Er war in der aristokratischen Gesellschaft von Paris gern gesehen, und viele Mütter suchten ihn für ihre Töchter zu gewinnen. Aber das machte keinen Eindruck auf ihn, denn Sector hatte bereits gewählt! — hier machte sie eine Pause und beugte sich tiefer über die Platte des Tisches.

„Er hatte Sie gewählt, nicht wahr?“ fragte Allwill, und ein Gefühl der Eiferjudt krampte ihm das Herz zusammen. Zu jeder anderen Zeit hätte er vielleicht über diese unmotivierte Aufwallung gelächelt, denn was ging ihn, den Verlobten, das an, ob einem anderen das Herz dieser Fremden gehörte. Doch in diesem Augenblick war er ganz in ihrer spannenden Erzählung befangen; die ganze Welt war für ihn verstummt, und er sah niemand als sie und dachte an nichts anderes als daran, daß sie für ihn verloren sei. Und jetzt fiel ihm auch ein, daß Herr de Venque ihm einst in geheimnisvoller Weise von einer Liebesgeschichte gesprochen hatte, in die dieses Fräulein Ciournelle verwickelt gewesen sei.

Nach einer Weile hob sie den Kopf, und er sah, daß Tränen in ihren Augen schimmerten. Sie bestätigte leise:

„Ja, er hatte mich gewählt. Wir liebten uns vom ersten Augenblicke an, wie es meinen Eltern ergangen war. Und Sector machte gar kein Hehl aus seiner Liebe, und je mehr man begann, mir von Seiten seiner Familie Haß und Verachtung zu zeigen, um so aufmerksamer, ehrerbietiger, liebevoller zeigte er sich gegen mich. Er schwor, daß ich die Seine werden solle und daß er gegen eine

Welt von Vorurteilen, gegen die Feindseligkeiten einer ganzen mächtigen Sippe sein Recht auf selbständige Ausgestaltung seiner Existenz, sein Recht auf Liebes- und Lebensglück behaupten wolle. Madame de Briffac kündigte mir meine Stellung, und ich zog zu einer alten Tante Sectors, die ihn liebte und sich wenig um die Intriquen ihrer hochmöglichen Verwandten scherte. Ich war nun Sectors erklarte Braut, aber das hinderte meine Feinde nicht, im Stillen gegen mich zu arbeiten. Man hegte seine Freunde und Standesgenossen auf, und eines Tages machte ein berüchtigter Klopffechter im Klub eine verleumderische Bemerkung über mich. Die nächste Folge war ein Duell — das blutig verlief —“

Sier erstikten Tränen ihre Stimme, so daß sie verstummte. Der junge Künstler, in dessen Seele sich grenzenloses Mitleid mit einem leihen Gefühl des Jubels mischte, fragte:

„Ihr Verlobter sie?“

Statt aller Antwort nickte sie mit dem Kopf. Um sie von ihren trübten Erinnerungen abzulenken, fuhr er fort:

„Sie standen nun allein. Und was geschah weiter mit Ihnen?“

„Nun alter mein Verlobter seine Augen geschlossen, als die Familie Briffac ihre letzten Küdfichten fallen ließ und mich zu verderben beschloß.“

„Aber weshalb?“ forschte Allwill mit wiedererwachten Mißtrauen, „nun war doch die Gefahr beseitigt, daß einer der ihren eine Resalliance eingehen könne.“

„Es war hauptsächlich Madame, die mich ihres besonderen Hasses würdigte. Es handelt sich dabei um diese Brosche!“

Sie hatte den oberen Teil ihres Jacketts geöffnet, an ihrem Halse prangte das ominöse Schmuckstück, das Herr de Venque nach Deutschland geführt hatte. Wollte sie das Delikt etwa befreiten?

„Nun, und diese Brosche?“ fragte er erregt.

„Man beschuldigte mich, sie gestohlen zu haben.“

„Nun?“

„Woran natürlich kein Wort wahr ist.“

„Die Sache verhielt sich also anders?“

„Wesentlich anders. Diese Brosche, die Sie sehen, eine schwarze Perle in Goldfassung darstellt, ist ein altes Erbstück der Familie Briffac. Es hatte sich um die Tradition herausgebildet, daß sie, gleichsam ein Talisman, jedesmal der Braut des ältesten Sohnes gegeben werden sollte. Sie war das Eigentum von Sectors rechter Mutter gewesen, und nun sollte sie, nach unserer Verlobung, in mein Eigentum übergehen. Statt dessen bemächtigte sich die zweite Frau des Familienoberhaupts dieses Souveniers und wollte es nicht herausgeben. Ihr Gemahl war ihr gegenüber zu schwach, um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen, und so blieb Sector nichts anderes übrig, um zu seinem oder vielmehr meinem Eigentum zu gelangen, als sie bei der ersten günstigen Gelegenheit an sich zu nehmen.“

„Und Sie können das beweisen?“ rief Allwill überrascht. Das klang allerdings ganz anders, als die Darstellung des Detektivs.

„Nicht durch schriftliche Beweise, denn woher sollte ich solche haben, aber die Ueberlieferungen der Familie geben mir recht. Doch hören Sie weiter! Madame de Briffac wollte mir durchaus das Schmuckstück wieder rauben, und da das Geschlecht in Frankreich sehr einflußreich ist, und in der Armee sowohl wie in dem höheren Beamtenum mächtige Gönner und Freunde besitzt, so wurde meine Situation kritisch, obwohl ich mir keiner Schuld bewußt war. In diesen Tagen traf mich auch noch der Schicksalschlag, daß Sectors Tante, die schon seit langem gekränkelt hatte, plötzlich starb — ich stand allein. Ich wußte, daß die Familie alles daran setzen wollte, um mich zu verderben, und schon eine Anklage gegen mich eingereicht hatte, über deren Folgen ich mir trotz meiner Unschuld nicht unklar sein konnte. Ein armes Mädchen, das keinen Sachverwalter oder



Kürsprecher hatte, nichts als das Gefühl seiner Rechtlichkeit im Kampfe mit einem mächtigen Feinde, der noch dazu keine Skrupel in der Wahl seiner Waffen kannte! Der Ausgang war nicht zweifelhaft. Da zeigte sich plötzlich eine Freundeshand. Mein Verlobter hatte vor seinem Duell alle Eventualitäten vorgelesen; er hatte mich im Falle seines Todes sicher zu stellen gesucht — er hatte in seinem letzten Willen verfügt, daß ich eine hohe Summe aus dem ihm zustehenden mütterlichen Erbteil erhalten sollte — ich habe natürlich nie einen Anspruch darauf erhoben. Dann aber hatte er einen Freund, der damals gerade aus den Kolonien nach Frankreich zurückgekehrt war — er hatte lange Zeit als Gouverneur von Französisch-Guiana amtiert und aus Gesundheitsrückständen den Abschied genommen — ihn hatte er beauftragt, mich zu schützen, und ihm das Wort abgenommen, mich sicher aus Frankreich zu geleiten.“

Altwill war überrascht emporgesprungen. „Ah, ich verstehe, wohl gar jener Fremde, der Sie damals an der Grenze verließ, nachdem er Ihnen ein Kästchen ausgehändigt?“

„Derfelbe. Ich hatte ihn nie vorher gesehen, obgleich er in dem Duell als Sectors Sekundant fungierte. Ich bin erst später durch Nachdenken darauf gekommen, wen ich damals vor mir hatte, und welchen Umständen ich sein ritterliches Benehmen zu danken hatte. Er teilte, da er mich nicht kannte, im geheimen die ungünstige Ansicht jenes Klubmannes über meine Person, hatte es aber trotzdem für seine Pflicht gehalten, seinem Freunde beizusprechen. Gleich, nachdem Hector gefallen war, erschien ein Herr bei mir, ein Abgesandter des Gouverneurs, und ersuchte mich, sofort den französischen Boden zu verlassen, da er sonst nicht für meine Sicherheit garantieren könne. Er machte sich anheißig, mir die nötigen Papiere zu besorgen, und da ich durchaus, aus leicht begreiflichen Gründen, einen anderen Namen annehmen sollte, so wählte ich den Namen meiner Mutter, Saint-Martin.“

„Ah!“
 Ein befremdeter Seufzer entrang sich den Lippen des jungen Mannes. Wie einfach und natürlich war das alles! Wie zerklüftete ein Schuldbeweis nach dem andern in sein Nichts!

„Und jenes Kästchen, das er Ihnen beim Abschied übergab?“ fragte er.

„In dem Kästchen, das ich noch jetzt verwahre, befand sich eine Locke von Hectors Haar, es war das letzte Andenken, das ich von ihm erhielt. Außerdem beherbergte das Kästchen, das einen doppelten Boden besitzt, noch einige Wertpapiere, die für mich von großer Wichtigkeit sind. Sie haben gesehen, wie scharf mich der Fremde behandelte, als ich ihm für seine ritterliche Tat danke. Der Gouverneur hielt mich für schuldig und schob mir den Tod seines Freundes in die Schuhe. Mir, die ihn mehr geliebt hatte als mein Leben!“

Er blickte sie an, in all ihrem tiefen Schmerz, und er hätte darauf geschworen, daß er edel war. Ein solches Weien konnte nicht schuldig sein! Aber da fiel ihm zur rechten Zeit die Affäre im Hause der Geheimrätin ein. Und nun wollte er alles wissen! Woju hier Rücksichten nehmen! Schon wollte er sie danach fragen, als sie von selbst davon aufging.

„Und nun komme ich zu meinem leider so kurzen Aufenthalt im Hause der Rätin. Doch was ich Ihnen jetzt sage, bitte ich unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit zu behalten, da es sich hierbei um ein Menschenleben handelt.“

„Er sah sie bestürzt an.
 „Selbstverständlich, reden Sie nur!“

„Wie Sie wissen, kamen in der letzten Zeit bei Mendheims mehrere dreißt ausgeführte Diebstähle vor, ohne daß es der Frau Geheimrätin gelang, den Täter zu entdecken. Ihre fast unverständliche Abneigung, die Angelegenheit näher untersuchen zu lassen und wenigstens ihren Sohn einzuweißen, machte es dem Diebe recht bequem, ohne Gefahr

der Entdeckung weitere Verabreichung ins Werk zu setzen, und die Rätin traf als einzige Vorsichtsmaßregel, daß sie mich in ihrer Nähe schlafen ließ. Ich war von ihr in die ganze Sache eingeweiht und hatte wohl meinen Verdacht, den ich aber vorläufig für mich behielt. Sie werden wohl auch von ihr erfahren haben, daß sie zur größeren Sicherheit ihr Schmuckschränkchen in ihr Schlafzimmer hinübertransportieren ließ. In dem bewußten Morgen nun war alles außer der Rätin und mir ausgeflogen; ich las ihr aus einem Buche vor, aber diese Lektüre langweilte sie, und sie erjuchte mich, ihr ein anderes Buch aus ihrem Schlafzimmer zu holen. Als ich über die Schwelle des Zimmers trat, bleibe ich vor namenlosem Schrecken gebannt stehen — ein Einbrecher, ein Hausdieb, hat das Schränkchen mit Gewalt geöffnet und ist eben dabei, alle Wertgegenstände zusammenzupacken und zu entfliehen — — —“

Ein plötzliches Verständnis zuckte durch das Gehirn des gespannt Zuhörenden.

„Ein Hausdieb, sagen Sie?“ rief er aufgeregt.

„Ah, ich verstehe, der Diener Herrmann!“

„Sie haben es erraten,“ entgegnete sie etwas überrascht, „allerdings, er war es. Im ersten Moment, da er sich entbedt sah, machte er Anstalten, wie ein Raubtier auf mich zu springen, um mich unschädlich zu machen — doch ich hatte blitzschnell die Gefahr erkannt und war mit einem Sprunge am Fenster, daß ich ausrief, um nach Hilfe zu rufen. Da wurde er aqhsahl und senkte gebrochen den Kopf. „Wenn Sie das tun,“ murmelte er, „so haben Sie das Leben meiner Mutter auf dem Gewissen.“ Wieo?“ fragte ich. „Ich will Ihnen mit kurzen Worten erklären,“ jagte er demütig. „Ich gefesse, ich habe alle Diebstähle, die hier in den letzten Wochen vorgekommen sind, begangen, ich will es gar nicht leugnen. Aber wenn Sie die Motive kennen, die mich dazu bewogen haben, so werden Sie milder urteilen.“ Und nun erzählte er mir, daß er eine hochbetagte, blinde Mutter habe, die er zu erhalten verpflichtet sei, und die er über alles liebe. Sie wohne bei einer Zimmervermieterin, und da sie einst bessere Tage gesehen habe, so mochte er nicht, daß sie sich in ihrem hohen Alter noch einschränken solle. Um ihr aber ein einigermaßen würdiges Leben zu bereiten, dazu hätten seine Mittel nicht gelangt, und so wäre er auf den unseligen Gedanken gekommen, sich an fremdem Gut zu vergreifen. Ihm, der früher einmal die Schlosserei erlernt habe, wäre es eine Kleinigkeit gewesen, sich einen Dietrich zum Schlafzimmer der Frau Geheimrätin anzufertigen, und die Leichtigkeit, mit der ihm sein erstes Verbrechen geglückt sei, im Verein mit der Gleichgültigkeit, die die Rätin nach der Entdeckung des Diebstahls an den Tag gelegt habe, habe ihn zu neuen Freveltaten angepornt und ihn immer fähner und waghalsiger gemacht. Und er wollte gern arbeiten, bis ihm das Blut unter den Nägeln hervorpräge, nur, um sein Unrecht wieder gut zu machen. Die Wertgegenstände ließen sich leicht wieder zurücklegen, daß niemand etwas davon merke. Und er flehe mich an, ihn nicht an den Pranger zu stellen, da sonst seine alte Mutter ihren einzigen Ernährer verliere und die Schande sie in den Tod treiben werde. Seine Geständnisse machten den Eindruck völliger Wahrheit auf mich, und so willigte ich ein, ihn nicht zu verraten, stellte aber die Bedingung, daß er sofort kündigen und sich einen anderen Wirkungskreis suchen müsse. Dann entließ ich ihn und machte mich reich daran, die Spuren des vereitelten Diebstahls zu verwischen. Mitten in meiner Tätigkeit wurde ich von Charlotte überrascht — sie hielt mich für die Diebin!“

„Und Sie stehen sie bei ihrem Glauben?“ fragte Altwill mit leidenschaftlichem Angetaum.

Das Fräulein lächelte traurig und erwiderte: „Was sollte ich machen, wenn sie, die mich doch eigentlich kennen mußte, mir so etwas zutraute! Und sollte ich mein dem Diener angebrochenes Wort brechen und am Tode seiner Mutter schuld sein? Ich verzichtete stolz auf jede Verteidigung und beschloß, meinen Wandersstab weiter zu setzen. Das Schicksal hat wohl bestimmt, daß ich, erst im Tode Ruhe finde! Und nun komme ich noch einmal auf die Ursache zurück, die mich veranlaßte, Sie hierher zu bemühen. Ich kenne die Pfandbrieten, in welche Herrmann die gestohlenen Sachen getragen hat, Sie können sich also leicht von der Wahrheit meiner Erzählung überzeugen. Und haben Sie das getan, kann ich wohl von Ihnen verlangen, daß Sie mich vor der Geheimrätin rehabilitieren. Sie glauben mir gar nicht, wie viel mir daran liegt, in den Augen dieser gütigen Frau gerechtfertigt dazustehen.“

Altwill versprach es, aufs tiefste gerührt. Er hatte eine schwere Verbrecherin zu finden geglaubt, und nun stand er einer Heiligen gegenüber. Sein ganzes Denken war revolutioniert, und sein Herz bat dem gefesteten Mädchen insgeheim stehend sein Unrecht ab.

„Aber wovon wollen Sie denn leben?“ rief er fast angstvoll. „Ich weiß, daß Sie keine Mittel haben, und Ihre schwarze Perle, glaube ich, werden Sie nicht so leicht los, abgesehen von der großen Gefahr, der Sie sich beim Veräußern aussetzen würden!“

Sie lächelte etwas, als sie ihm antwortete: „Wie? Ist denn nicht so?“ fragte er erstaunt. „Ich will mich augenblicklich nicht darüber äußern,“ meinte sie ernst, „da es zuviel Zeit kosten würde, um Ihnen alles auseinander zu setzen, und es auch ganz gleichgültig ist, aber das bring ich auf den Gedanken, Sie zu fragen, wem Sie die Aufschlüsse über meine Person verdanken.“

Er wollte ihr eben erwidern, als sich ein überraschender Vorgang abspielte. Ohne, daß sie es bemerken konnten, waren von der Straße drei neue Gäste eingetreten und hatten sich vorsichtig dem Eingang zu dem Hinterzimmer genähert. Nun traten sie plötzlich hervor, und vor dem Ueber- raschten stand Helene, bleich vor Wut und am ganzen Körper zitternd.

Hinter ihr trat Herr de Benque und Maestro Peroni ein.

„Erwisch!“ rief der Detektiv mit spöttischem Lächeln.

Bei dem gänzlich unerwarteten Anblick dieser drei hatte sich Altwill, etwas blaß, aber gefaßt erhoben und sah den weiteren Folgen des Ueberfallens ruhig entgegen, während Fräulein Gour-nelle, die seinem Beispiel gefolgt war, hilflos und ohne jedes Verständnis der Situation von einem zum andern blickte.

Endlich hatte sich die Braut so weit gesammelt, daß sie ihre Sprache wiedergab. „Allo doch!“ zischte sie in heller Empörung, indem sie den beiden von Kopf und Berachtung erfüllte Blicke zuwarf, „und ich wollte es durchaus nicht glauben, ich hielt es für Einflüsterungen, Berunglimpfungen, schändliche Verleumdungen! O, nun bin ich allerdings eines Besseren belehrt, und jetzt weiß ich genau, was ich von der Liebe und Treue dieses ehrenwerten Bräutigams zu halten habe!“

„Daß Dir erklären — —!“ unterbrach sie der Künstler, aber sie hörte nicht auf ihn, sondern ergoß über ihn eine Flut von Verdächtigungen, denen ihre beiden Begleiter mit schadenfrohen Gesichtern lauschten.

Nun hatte auch Tesly begriffen, und der junge Mann tat ihr aufrichtig leid, um so mehr, als sie sich nicht von der Schuld freisprechen konnte, diese peinliche Szene heraufbeschworen zu haben. Und sie hielt es für ihre Pflicht, ihrem Partner zu Hilfe zu kommen und die Harmlosigkeit der Situation aufzuklären.

Doch kaum hatte sie den Mund zu einer Verteidigung geöffnet, als Helene wütend in die Rede fiel.

„Was wollen Sie? Wer sind Sie, und wie kommen Sie dazu, sich hier einzumischen? Ich kenne Sie nicht!“ schrie sie.

„Aber ich kenne sie!“ jagte der Detektiv mit einem häßlichen Lächeln, „es ist eine langgesuchte Diebin aus Paris!“

(Fortsetzung folgt.)

Margarete.

Roman nach englischem Original bearbeitet
von H. Seifel.

(8. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Mrs. Lecome war bei Noel Warren verblieben; da Michael Warren, gleich seinem Bruder, infestat gestorben war, hatte die Haushälterin kein Legat erhalten und so mochte es ihn wohl geboten erscheinen, diese „Vergeßlichkeit“ seitens ihres früheren Gebieters dem Sohn durch ihr Verbleiben dauernd ins Gedächtnis zu rufen. In Michael Warrens Fall hatte es nichts zu sagen, daß er starb, ohne ein Testament zu hinterlassen — das Vermögen ging ungeschmälert auf den Sohn über; daß diesem Sohn nachgesagt wurde, er sei äußerst geizig, sobald sich's um seine eigene Person handelte, hatte Raïd auch in Erfahrung gebracht. Margarete dankte dem Hauptmann für seine Bemühungen, bezahlte seine Kostenrechnung, ohne sie zuvor zu prüfen und bewahrte völliges Schweigen über ihre weiteren Pläne. Endlich am 21. Juni schrieb sie einen langen Brief, und dann wartete sie in offener Ungeduld auf die Antwort, die am 25. eintraf. Wie es der Hauptmann anfang, um diese Antwort zu Gesicht zu bekommen, wird wohl sein Geheimnis bleiben, aber es gelang ihm. Der Brief war von Frau Lecome geschrieben und barg unter der Hülle geistiger Worte eine Fülle von Bosheiten, Herrn Noel Warrens Gesundheitszustand wurde als äußerst prekär geschildert und Fräulein Warren, welchem Namen die Schreiberin ein großes Fragezeichen beifügte, kurz er sucht, nicht nochmals an Herrn Warren zu schreiben, da der Brief unweigerlich uneröffnet zurückgehen werde. Eine abfällige persönliche Belästigung dente Herr Warren durch sofortigen Anruf der Postkzettel zu beantworten — Herr Warren habe von seinem teuren Vater gehört, mit wem er es in der Person, die sich Margarete Warren unterzeichne, zu tun habe und werde sich genau nach den Vorschriften des Vereinigten richten usw. usw.

Margarete schwieg sich über diesen Brief gründlich aus, wie der Hauptmann zu sich selbst sagte, am 27. aber überraschte sie ihren Impresario durch die Mitteilung, daß sie selbst einige Erhebungen anzustellen beabsichtige und deshalb am nächsten Tag nach London reisen werde. „Auf längere Zeit?“ fragte Raïd gelassen.

„Vermutlich nicht.“
„Und werden Sie allein reisen?“
„Nein — ich möchte Frau Raïd mitnehmen, wenn Sie nichts dagegen haben.“
„Gewiß nicht, wenn Ihnen Frau Raïds Begleitung erwünschter ist, als die meine,“ verzogte der Hauptmann pikiert.

Am nächsten Tag führen die beiden Damen demgemäß ab, Frau Raïd strahlend vor Vergnügen und so aufgeregt, daß sie beständig lachte und schwatzte und Margarete wehmütig die Freude des armen Geschöpfes wahrnahm.

Sobald die Damen fort waren, begab der Hauptmann sich in Margaretes Zimmer, wo er die verschlossenen beiden Koffer der jungen Dame mit „zufällig“ passenden Schlüsseln öffnete und durchstöberte. Margarete hatte nur einen dritten kleinen Koffer mitgenommen — von den beiden zurückgelassenen Koffern enthielt der größere ihre Stragentoiletten, der kleinere die verschiedenen Kostüme, welche sie bei den Soireen getragen, und Raïd musterte genau den Inhalt jedes einzelnen Kartons, deren jeder ein vollständiges Kostüm samt Perrücke usw. enthielt. In dem Karton, welcher die Aufschrift trug: „Anzug der alten Erzieherin aus Gumbourg, Dialektrolle“, befand sich das großbluntige altnordische Wollkleid der frag-

lichen alten Dame, aber die graue Perrücke sowohl wie die Brille und der schwarze Laffenmantel, der die Stirn überragende Kapothut aus gezogener schwarzer Seide samt dem dunkelblauen Gaze-schleier fehlten, und die Kombinationsgabel des Hauptmanns hatte auf Grund dieser Entdeckungen bald Vermutungen, die der Wahrheit ziemlich nahe kamen, gefolgert. Die Darstellung der alten Erzieherin mit dem harten schottischen Dialekt und dem scharfen, geschnurrten Gaumen-R war eine der besten Dialektrollen Margaretes, die in dieser Persönlichkeit, abgesehen vom Meuzeren, ein täuschendes Abbild von Fräulein Hart geschaffen hatte und der Hauptmann hätte zehn gegen eins werten mögen, daß Margarete nach London gereist war, um sich Noel Warren oder Frau Lecome als Fräulein Hart vorzustellen.

jage, welche die dem Schreiber durch die Enthüllung der Intrigue erwachsenden, sehr bedeutenden pekuniären Nachteile aufwiege, bitte er um umgehende Mitteilung durch die Times unter der Adresse „unbekannter Freund“, worauf dann die Enthüllungen, welche die betreffende Persönlichkeit entlarven und auf immer unerschütterlich machen sollten, sofort erfolgen würden.

Diese Epistel ließ Raïd durch den schon öfter in Anspruch genommenen Freund in London an Herrn Noel Warren ausgeben, und als der Hauptmann an diesem Abend zu Bett ging, tat er es mit der Ueberzeugung, jetzt gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Bot Noel Warren ihm eine entsprechende Summe, dann war er bereit, mit fliegenden Fahnen zum Feind überzugehen — blieb aber Noel Warren talblütig und geizig, dann hatte er, Raïd, wenigstens Margarete die Suppe verjagen und brauchte somit nicht zu befürchten, von ihr belästigt zu werden.

Dreizehntes Kapitel.

Etwas zu derselben Stunde, in welcher der Hauptmann Raïd den Brief an Noel Warren abgehen ließ, wurde von dem Fenster des Hauses, welches in der Burrehall-Allee dem Warrenschen Wohngebäude gegenüber lag, der Zettel entfernt, welcher dem Publikum verkündete, hier seien möblierte Zimmer zu vermieten. Die städtischen Räume, zwei in einandergehende, im ersten Stockwerk befindliche Zimmer waren soeben an zwei Damen vermietet worden, die den Mietbetrag für eine Woche sofort bezahlt hatten. Sobald die Hausfrau sich entfernt hatte, trat Margarete, denn sie und Frau Raïd waren die Mieterinnen der Zimmer, an das Fenster ihres Gemachs und spähte hinüber nach dem Warrenschen Hause. Wie alle Häuser der Allee, stand es in einem kleinen dürrigen Vorgarten; im Hinterhof stand ein Fenster geöffnet, durch welches man Einblick in eine Art Vorzimmer gewann — im ersten Stockwerk erschienen sämtliche Fenster geschlossen, um der Mittagssonne den Zutritt zu wehren.

Gegen sieben Uhr deckte die Hausfrau den Tisch für das Mittagessen. Auch während des Mahles behielt Margarete das Gegenüber im Auge, und sobald der Tisch abgeräumt war, legte sie sich wieder ans Fenster. Frau Raïd hatte sich vor Tisch damit beschäftigt, eine Menge Preislisten durchzusehen und zahllose der darauf verzeichneten Gegenstände mit einem Kofferitz anzuführen — jetzt lag sie in der Sofaecke, und ihre regelmäßigen Atemzüge zeigten, daß sie saunt und fest schlief.

Urpötzlich kam Leben in Margaretes bisher regungslose Gestalt — sie blickte nochmals scharf hinüber nach dem Hause, dessen Tür sich soeben geöffnet hatte und nun sah sie ein Dienstmädchen das Haus verlassen und langsam die Straße hinabgehen. Im nächsten Augenblick hatte Margarete ihren Hut aufgesetzt, um dem Mädchen zu folgen.

Jetzt trat das Mädchen in eine Schreibmaterialienhandlung und als Margarete gleich darauf ebenfalls den Laden betrat, hörte sie den Verkäufer gerade sagen: „Der neue Fahrplan erscheint erst morgen, am letzten Juni — hat's so lange Zeit?“ „Das weiß ich nicht,“ lautete die Antwort, „die Herrschaft will übermorgen, am ersten Juli, verreisen und so sollte ich einen Fahrplan holen.“

„Nun — wenn Sie morgen nochmals anfragen wollen, kann ich den Fahrplan bis dahin besorgen,“ meinte der Verkäufer und das Mädchen entfernte sich. Margarete verlangte jetzt eine Stange Siegel-lack und kehrte hastig nach Hause zurück. Hier überredete sie Frau Raïd, lieber zu Bett zu gehen,

(Fortsetzung auf Seite 133)



Ein erfolgreicher deutscher Sturzflieger.

Zurzeit unternimmt ein deutscher Pilot mit Namen Wjzaw Dweer mit einem Grabe-Apparat deutscher Konstruktion Sturzflüge auf dem Flugplatz in Bork. Derselbe hat schon aufsehenerregende Sturzflüge ausgeführt und ist der Grabe-Flieger so konstruiert, daß derselbe mit dem Kopfe nach unten glatt landen kann, da der Aeroplan oben daselbe Rädergestell wie unten hat. Unser Bild zeigt den Piloten Dweer mit seinem eigenartig konstruierten Grabe-Apparat und oben sehen wir in unserem Bilde eine Aufnahme eines Sturzfluges, wie er mit dem Apparat nach unten fliegt. Sein erstes Auftreten wird in Leipzig erfolgen und der junge Pilot verspricht sich eine glänzende Zukunft.

Wie Margarete geartet war, mit ihrer vor nichts zurückschreckenden Kühnheit, ließ sich gar nicht absehen, was zunächst geschehen würde und das Fatalste an der Sache war dem Hauptmann, daß er Gefahr lief, von der unternehmenden jungen Dame fortan als überflüssig betrachtet und „alt gestellt“ zu werden.

Nein — dies letztere wenigstens wollte Raïd um jeden Preis verhindern — wenn es den eigenen Vorteil galt, schreckte er vor keiner noch so perfiden Handlung zurück und zu einer solchen nahm er jetzt keine Rücksicht.

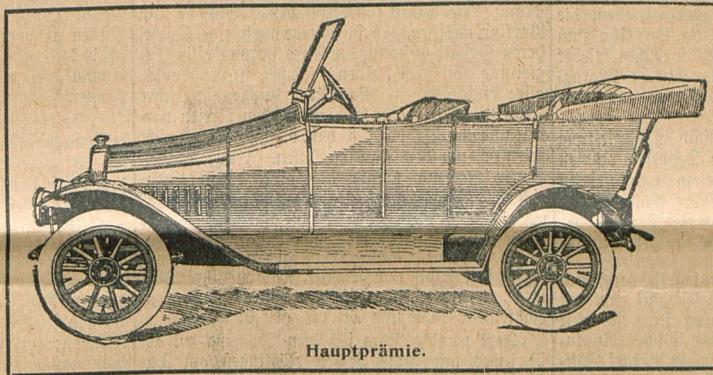
Er schrieb anonym an Noel Warren, daß er Gefahr laufe, das Opfer einer sorgfältig geplanten Intrigue zu werden — die Urheberin dieser Intrigue sei eine junge Dame, die sich bereits brieflich an seinen Vater wie an ihn selbst gewandt habe. Wenn Herr Noel Warren um seiner eigenen Sicherheit willen geneigt sei, mit dem anonymen Wärner in Verbindung zu treten und ihm die Mittel zu-

Grösste Preisaufgabe der Welt!

Alle können sich vollständig gratis beteiligen!
Jeder erhält eine Prämie!

Für 50000 Mark Prämien gratis!

Die Prämien sind: Ein elegantes Luxus-Auto, Wert 5000 Mark, Fahrräder, Uhren, Sprechmaschinen, Bücher etc.



Hauptprämie.

Jeder, der untenstehendes Rebus richtig löst und die Lösung innerhalb acht Tagen an Gyldahl & Hansen, G. m. b. H., Berlin C19, Neue Grünstrasse 29, einsendet, erhält eine Prämie, ohne einen einzigen Pfennig dafür zu zahlen. Es wird Ihnen sofort mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. Die Prämienverteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars spätestens im Mai dieses Jahres.

№ 203

Prämien-Kupon.

Zu senden an

Gyldahl & Hansen G. m. b. H.
Berlin C19, Neue Grünstr. 29

Die Lösung ist

Name

Adresse

Nur Lösungen in **verschlossenem Kuvert** und **genügend frankiert** werden angenommen.

Rebus.



Die Lösung ist der Wahlspruch des modernen Geschäftsmannes.

Die Lösung muss in **verschlossenem Kuvert** sofort an

Gyldahl & Hansen G. m. b. H.
Berlin C 19, Neue Grünstr. 29

eingesandt werden.

wozu die Dame auch sofort bereit war, besonders als Margarete ihr versprach, sie morgen in Begleitung der Hausfrau oder von deren Tochter in die Stadt fahren und dort die ersehnten Einkäufe machen zu lassen.

Margarete schlief auf der Chaiselongue des Speisezimmers, und sobald die Hausfrau ihr das Lager hergerichtet hatte, verriegelte das junge Mädchen beide Türen und begab sich zur Ruhe — der morgige Tag würde bedeutende Anforderungen an sie stellen und soweit es an ihr lag, wollte sie sich dafür stärken.

Als die älteste Tochter der Hausfrau am nächsten Morgen den Damen das Frühstück brachte, fragte Margarete das Mädchen, welches einige 20 Jahre alt sein mochte, und einen ruhigen, angenehmen Eindruck machte, ob ihre Mutter wohl gestatten werde, Frau Raid auf einer Droschkenfahrt zu begleiten und ihr beim Einkauf einiger Toiletteartikel behilflich zu sein. Strahlenden Blicks eilte das Mädchen hinab, um die Mutter zu fragen, und als sie gleich darauf mit der Erlaubnis zurückkehrte, erhöhte Margarete das Glück der Ueberraschten, indem sie ihr einen kleinen Geldbetrag zum Ankauf eines hübschen Sonnenschirms schenkte. Durch geschicktes Ausfragen erfuhr Margarete, daß der Hausherr, ein Bahnbeamter, erst ebendies heimkehrte, daß die Hausfrau mit Hilfe einer jüngeren Tochter die Küche besorgte und daß außer den beiden Damen eben keine weiteren Mieter im Hause wohnten. Zwei Knaben, die eine Schule besuchten, kamen um ein Uhr zum Essen heim und da Frau Raid bis dahin wieder daheim zu sein versprochen hatte, blieben Margarete die Stunden von zehn bis eins zur Ausführung ihres Vorzuges.

Um neun Uhr fuhr Frau Raid in Begleitung des Mädchens fort; die jüngere Schwester erschien sodann oben, um die Zimmer in Ordnung zu bringen, und da die Küche auf der Rückseite des Hauses lag, durfte Margarete keine Störung befürchten, nachdem das Mädchen sich wieder hinter begeben hatte.

Ihren Koffer öffnend, entnahm sie demselben ein dunkelbraunes Foulardkleid mit weißen Tupfen, welches sie anzog; dann setzte sie eine graue Perrücke auf, befestigte die falschen Augenbrauen mit Gummi, malte sich nach Bedarf Fältchen und Künzeln auf das glatte Gesicht und vervollständigte schließlich Fräulein Harts Doppelgängerin, indem sie den schwarzen Taffelmantel anlegte, den Hut samt Schleier aufsetzte und schwarze Fingerringe über die weißen Hände zog. Sich im Spiegel betrachtend, murmelte sie vor sich hin: „Ich glaube, selbst Nora würde mich in diesem Aufzug nicht erkennen.“ Ihren Schirm nehmend, verließ sie das Zimmer, kehrte aber auf der Treppe nochmals um, da sie die blaue Brille

vergessen hatte — diese machte sie völlig unkenntlich, und langsam das Haus verlassend, ging sie die Straße hinab, kehrte dann um, begab sich auf die gegenüberliegende Seite und durchschritt kloppenden Herzens, aber äußerlich ruhig den kleinen Vorgarten von Noel Warrens Haus, worauf sie kurz entschlossen die Türglode zog. Dasselbe Dienstmädchen, welches gestern nach dem Fahrplan gefragt hatte, erschien auf das Läuten; Margarete fragte, ob Frau Lecointe zu sprechen sei und erhielt die Antwort, Frau Lecointe sei ausgegangen.

„Ist Herr Warren zu Hause?“

„Herr Warren ist noch nicht auf, Madame.“

„Wann kehrt Frau Lecointe zurück?“

„Gegen ein Uhr, Madame.“

„So werde ich nochmals vorsprechen, da ich Frau Lecointe gern sehen möchte — mein Name ist Fräulein Hart.“

Margarete schritt nachdenklich die Straße entlang — wo sollte sie die Zwischenzeit — es war noch nicht zwölf Uhr, verbringen? Kalt, da kam ihr ein guter Gedanke. Wie sie aus Nora's Briefen wußte, verbrachte Nora die Mittagsstunden meist mit ihren Zöglingen im Hyde-Park — dorthin wollte sie sich begeben und die Schwester wenigstens von weitem sehen.

Den nächsten Droschkenführer anrufend, versprach ihm Margarete doppeltes Fahrgeld, wenn er sie rasch zum Hyde-Park fahren wollte, und der Mann war damit einverstanden. Als sie am Parktor ausstieg, sah sie gerade noch eine Dame, deren Gestalt auffällig an Nora erinnerte, in Begleitung von zwei kleinen Mädchen in die Hauptallee einbiegen — Margarete beschleunigte ihre Schritte, schritt dann langsam an den Dreien vorbei und mußte an sich halten, um Nora nicht stürmisch um den Hals zu fallen. Einen großen Bogen machend, wußte Margarete es so einzurichten, daß sie Nora dann entgegenkam, und diesmal fand sie Muße, die geliebte Schwester genau zu betrachten. Nora war schmaler geworden und sie blickte traurig drein; ihr Trauerkleid war von einfachem Stoff und Schnitt, während ihre Zöglinge, fest aussehende Mädchen von acht und zehn Jahren, in Seide und Stiderei gebüßelt waren.

Netzt wandte Nora sich dem Ausgang zu, als sie indes mit ihren beiden Zöglingen am Tor stand — Margarete war von ferne gefolgt — wollten die Kinder offenbar den Park nicht verlassen und als Nora, nachdem ihr Zureden fruchtlos geblieben war, die Jüngere an der Hand faßte, warf sich die Kleine schreiend auf den Boden, schlug und stieß nach Nora und gebärdete sich so maßlos ungezogen, daß die Vorübergehenden stehen blieben. Eine Dame rief Nora, dem kleinen Unhand dabei eine Lektion mit der Ruthe zu geben. — Andere bedauerten die arme Erzieherin und all-

mählich bildete sich ein Menschauslauf um die kleine Gruppe. Margarete fochte vor Empörung über die unartigen Kinder, mit welchen die arme Nora sich plagen mußte. Jetzt hielt ein Wagen am Parktor — eine alte Dame mit strengen Zügen stieg aus und auf die Gruppe zugehend, sagte sie mit finsterem Blick: „Fräulein Warren — Sie werden nie lernen, meine Entsetzungen zu behandeln — steigen Sie mit den lieben Kleinen in meinen Wagen — es schießt sich nicht, daß Sie dem Publikum ein solches Schauspiel geben.“ Margarete mußte an sich halten, um die alte Dame nicht derb zu schütteln; wie träumend sah sie Nora samt den Kindern in den Wagen steigen, und diesen nachblickend, murmelte das Mädchen bitter: „arme, arme Nora — Dein Schicksal ist nicht beneidenswert.“

Auf ihre Uhr sehend, gewahrte Margarete, daß es inzwischen fast ein Uhr geworden war; ein Wagen brachte sie rasch in die Baughall-Allee, und als sie diesmal nach Frau Lecointe fragte, erhielt sie den Bescheid, die Dame sei daheim und erwarte Fräulein Hart bereits.

Margarete ward in ein an der Rückseite des Hauses befindliches Zimmer geführt, welches außer einem Aquarium und einigen Stühlen absolut kein Mobilar enthielt — der tannene Fußboden wies nicht den kleinsten Teppich auf und das breite auf einen Hof gehende Fenster mit seinem Mangel an Vorhängen wirkte höchst ungemüthlich. Während sich Margarete verwunderte in diesem unbehaglichen Raum umhah, öffnete sich eine Thür in ihrem Rücken und ein Frauenstimme sagte kühl: „Habe ich das Vergnügen, die Dame, welche heute schon einmal hier war — das Mädchen nannte den Namen Fräulein Hart — zu begrüßen?“

„So heiße ich,“ sagte Margarete mit dem Tonfall und der Stimme ihrer alten Erzieherin, indem sie sich zugleich Frau Lecointe zuwandte. Nach dem Brief der Dame hatte sie ein altes, häßliches, mürrisches Gesicht zu sehen erwartet und erkaunte nun fast, in Frau Lecointe eine wohlsonstige Fünfzigerin mit frißher rosigter Gesichtsfarbe, vollem, an den Schläfen leicht ergrautem dunklem Haar und hübscher, stattsicher Gestalt zu finden. Ein weißes, mit schwarzem Band garnirtes Spitzen-Häubchen lag leicht auf den dunklen Flechten; ein elegantes, tabelloses sitzendes Trauerkleid umschloß die volle Büste und alles an der Erscheinung der Dame deutete auf Nettigkeit und Affektlosigkeit. Unheimlich erschienen Margarete nur die großen schwarzen Augen, die unruhig flatterten und sich in unverhülltem Forschen auf den Besuch richteten; auf Frau Lecointes Frage hatte sie nur mit einer steifen Verbeugung geantwortet und jetzt sagte die Hauswälderin lebhaft: „Bitte, entschuldigen Sie das unwirkliche Empfangszimmer, allein wir beabsichtigen morgen in ein Seebad zu reisen und so ist die Wohnung hier gar nicht erft

Bei Torpedo-Freilauf mit Rücktritts-Bremse nicht möglich!

✓ Sicheres Fahren selbst bei stärkstem Gefälle! ✓
Überall erhältlich.

Klischees in Autotypie und Strichätzung
Wilhelm Greve,
Graphische Kunstanstalt,
Berlin SW, Ritterstr. 50.



Petroleum - Gaskocher
„Original - Favorit“
Vollkommenster Schnellkocher der Gegenwart. Kocht 1-3 große Töpfe in wenigen Minuten. Ermöglicht die Zubereitung ganzer Mahlzeiten. Für jeden Haushalt und Sommerfrische unentbehrlich.
Garantiert rauch- und geruchfrei, explosions sicher. Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum.
Bedeutende Ersparnis an Kohlen. Billiger als Gas.
Preis 16,75 M. franko per Post. 3 Monate Ziel.
Direkt von den Fabrikanten
Schreiber & Co., Dresden-A. 79,
Mittelstrasse 18a.
Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

Jede Frau

onduliert sich in wenigen Minuten mit meinem ges. gesch.
Ondulierapparat.
Wundervoller anhaltender Erfolg! Sicherster Schutz gegen Verbrühen der Haare. Preis 3 Mark. Porto 20 Pf. Nachn. 20 Pf. mehr.
Gg. Zeisler's Wwe.,
Forchheim, Bayern 250.

völlig in Stand gesetzt worden. Bitte, nehmen Sie Platz — womit kann ich Ihnen dienen?"

"Darf ich zuerst fragen, ob Ihnen mein Name bekannt ist, Frau Lecomic?"

"Nein," lautete die gelassene Antwort.

"So muß ich damit beginnen, Ihnen zu sagen, daß ich lange Jahre als Erzieherin in der Familie des verstorbenen Herrn Arthur Warren auf dem Lindenhof lebte und im Interesse seiner verwaisten Töchter hierher kam."

"In der Tat? Und in welcher Weise berührt diese Angelegenheit mich?"

"Insofern, als der Brief, welcher den beiden Fräulein Warren die Absichten Herrn Noel Warrens in betreff ihrer künftigen, von Ihnen in Herrn Warrens Auftrag geschriebenen war."

"Ach ja — ich entsinne mich," sagte Frau Lecomic, "ich schrieb jenen Brief für Herrn Noel Warren, der zu elend und krank war, an das jüngere Fräulein — der kürze halber will ich sie Warren nennen. Herr Warren hatte gerade seinen schlechten Tag und so mag der Brief, den er mir diktirte, wohl etwas hart ausgefallen sein. Ich selbst bin natürlich durchaus nicht in der Lage, Herrn Warren zu beeinflussen, oder jene Entschlüsse vorherzusagen, aber vielleicht sprechen sie ihn selbst — er hat heute einen sehr guten Tag — und tragen ihm Ihre Wünsche hinsichtlich der armen Dinger vor?"

"Das würde ich allerdings gern tun," nickte Margarete.

"So werde ich Herrn Warren fragen, ob er Sie empfangen will — entschuldigen Sie mich für einen Augenblick."

Frau Lecomic schlüpfte hinaus, lehnte aber sehr bald wieder zurück und äußerte, Herr Warren werde in einigen Minuten bereit sein, Fräulein Hart zu empfangen. "Vielleicht darf ich Sie bitten," fügte die Haushälterin dieser Mitteilung bei, "Herrn Warren so wenig wie möglich aufzuregen; er leidet an Herzschwäche und infolge dessen muß er fortwährend beruhigt werden. Sie scheinen übrigens auch nicht frei von Leiden zu sein, Fräulein Hart," bemerkte Frau Lecomic mit einem ansehnlich sehr besorgenen, teilnehmenden Blick auf Margaretes Augen, "müssen Sie stets diese dunkle Brille und den Schleier tragen?"

"Weider ja," sagte Margarete seufzend, "meine armen Augen sind gegen jeden Lichtstrahl so empfindlich, daß mir keine Wahl bleibt. Ach —"

In diesem Augenblick erschien das Dienstmädchen und meldete, Herr Warren sei bereit, die Dame zu empfangen, worauf Frau Lecomic sofort aufstand und Margarete bat, ihr zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Nachgeholt. „Um Gotteswillen, Frau — was machen Sie denn da mit dem kranken Kinde?“ — „Ach, Herr Doktor, ich hab' vergessen, die Medizin zu schütteln, und nun schüttle ich die Kleine noch nach!“

Der Stellvertreter. Gast: „Teufel, eben sehe ich, daß ich keinen Fennig Geld bei mir habe; Sie werden mich doch deshalb nicht hinauswerfen?“ — Wirt: „Gott bewahre; das befohr mein Hausrecht.“

Kindlich. Mama (als Mädchen einem schönen, alten Krug den Henkel abgebrochen hat): „Und du sagst Du noch das schadet nichts?“ — „Weißt Du, Mama, die Leute werden halt denken, er ist noch nicht ganz fertig!“ (Vorbarbier.)

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Im Gramen. Professor: „Nennen Sie mir eine Ursache der Erblindung, Herr Kandidat.“ — Kandidat: „Die Liebe.“ (Vorbarbier.)

Gründlich. Leutnant: „Schwärmen Sie auch für zweierlei Tsch?“ — Dame: „Ja, ich sehe mir aber vorher an, was drin steckt!“ (Wiener Kl. Wtbl.)

Bei der Entlassung. Zuchtbaudirektor: „Womorgen ist Ihre Zeit um, und Sie werden der Freiheit zurückgegeben. Was sagen Sie mir einmal, wenn Sie dann wieder hinausstreiten ins Leben, haben Sie schon irgendwelche Pläne für Ihre nächste Zukunft?“ — Sträfling: „Ach, Herr Direktor, Pläne hält ich schon; ich hab' einen Plan von nem Juweliersgeschäft und zweie Pläne von Bankierswohnungen in de Tiergartenstraße.“

Zu hoch. „Dank Dir, Hulda, was für ein Grobian der Meiner Lindenberg ist. Er sagte gestern zu mir, er schämt sich sehr hoch.“ — „Das ist doch recht nett!“ — „Das fand ich auch. Dann fügte er aber hinzu: So ungefähr auf dreißig!“ (Serienschaum.)

Rätsel-Ecke.

I.
Fünf Zeichen machen mein einfüßiges Wörtchen aus:
Du brauchst mich zuerst, erkaufst du dir ein Haus.
Das erste Zeichen weg, so bin ich wie die Welt,
Und wie ihr stummer Fürst, der alles gleicht, das Geld.
Ein Wörtchen kommt heraus, wenn auch das zweite schwindet,
Das alles in der Welt, selbst Gott und Tod verbindet.

II.
Die erste ist ein Ideal
Für viele biedere Greten.
Die zweit' ist bei frugalem Mahl
Zum Brote wohl vomitten.
Auf Bühnen machte sonst sich breit
Das Ganz in lustiger Weise,
Bis man's dem Tode hat gewiegt
In Leipzig an der Pleiße. R. Cloa.

Auflösung folgt in nächster Nummer.
Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Helena.

Gechäftliches.

Radfahrer werden überall gesucht nach Aushängen von Fahrradkatalogen in Gasthäusern, Barbiers- und Ladengeschäften. Für das Aushängen von zwölf Stück an Ihrem Orte oder Umgegend vergüten wir, nachdem der Aushang erfolgt ist, fünf Mark in Waren. Sind Sie dazu bereit, so schreiben Sie uns sofort und geben Sie Ihr Alter dabei an. Edelweiß-Decker, Deutsch-Warthenberg, H.

Wink bei Renausschaffung von Federbetten. Der Inlettstoff der Betten, sei es Damast oder Staus, muß unbedingt dicht gewebt und doppelt genäht sein, damit keine Federn durchdringen können. Die Farbe muß echt sein, so daß die Inlett sich jeder Waschung mit doppelter Seifensuppe vertragen. Betten sind jeder Größe mit doppelter Stofflage versehen. Betten mit jeder Größe mit doppelter Stofflage versehen. Die Federen, Halbdaunen oder reiß Daunen, darf nur aus echt gewaschener haubtreter Ware bestehen. Zur Füllung eines Federbettes genügen je nach Qualität, für ein 1 1/2 f. schlaf. Bett 16-17 Pfd. und für 2 schlaf. 18 Pfd. Bettfedern. Wird eine höhere Füllungsanzahl als Füllung angeboten, so erhält man geringe Qualitäten d. h. schwere Betten ohne Namen. Nur leichte Betten von damastreicher Füllung sind von guter Qualität. Wo erhält man nun diese Betten, welche alle jenen guten Eigenschaften besitzen? Man wende sich an die Vertretung von F. G. Krause, Cassel 44, welche das älteste Versandhaus am Rase- und Hauptbegründerin der Bettindustrie ist. Diefelbe verhandelt in den letzten 5 Jahren circa 20.000 Betten mit 4000 Zentner Bettfedern innerhalb des Deutschen Reiches und nach dem Auslande. Tausende von Nachbestellungen sind eingelaufen und 950 Kunden sandten nachgefordert Dankgeschreiben. Der neueste Katalog wird gratis versandt und nichtgefallende Waren bereitwillig zurückgenommen.

Günstiges Angebot!
27 Mk. 50 Pfg. 42 Mk. Braunschweiger
Fahrräder, kräftige, starke Bauart, leichtes Lauf, mit langjähriger schriftlicher Garantie. Neue Konkurrenz-27 Mk. an ohne Fahrer schon von 20 Mk. Gummi mit Gummi-S.M.K. Katalog umsonst, von der weltbekannten Frankfurter Fahrrad-Firma L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 318, Hegelstraße 14. Versand nach allen Weltgegenden.

Magerkeit.
Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, „Bistera“, ges. resch., preiswert m. gold. Medaille. In 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unerschädlich. Streng reell, kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Kart. m. Gebrauchsanw. 2 Mk., 3 Kart. 5 Mk. Postanw. oder Nachnahme, Porto extra. H. Franke & Co., G. m. b. H., Berlin 52, Billowstr. 84.

Sommersprossen
entfernt zur Crème Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! 1 rko. M. 2.70 (Nachn. 2.95), Gold-Medaille London Berlin, Paris 1882 notariell beglaubigte Danksch. best. Sitz hierfür nur d. Apotheker z. eisernen Hanf, Strassburg 16. Eis.

Darlehne
ohne Bürgen, Ratenrückzahl., evtl. sofort selbst Jahren bestehende Firma Klousch, Berlin 76, Zossenerstraße 27. Rückporto.

Im Kinde ruht die Zukunft der Welt,
und es ist unendlich wichtig, daß man die Kinder gesund und erhalt. Dazu gehört aber nicht nur körperliche Pflege und erzieherische Sorgfalt, sondern vor allem auch der Schutz vor Gefahren, die den kindlichen Organismus besonders bedrohen. Wie viel Gefahren der Schulweg und die Schule für die Gesundheit bergen, weiß man. Eine sorgsame Mutter begegnet ihnen, indem sie den Kindern in der ruhigen Jahreszeit regelmäßig Hayns achte Söbener Mineral-Präparaten mit auf den Weg gibt. Die Schachtel kostet 85 Pfg. und ist überall zu haben. Man achte beim Einkauf aber stets auf den Namen Hay und weise Nachahmungen energisch zurück.

Gyllenhammars Patent Körner-Backfutter
(circa 100 Futterwerteinheiten) rein vegetabilischer und vegetabilisch-animalischer **Krafftuttermehl Marke „Göta“ (Götäfuttermehl)** Mischung sowie **für Gross- und Kleinvieh aller Art** haben sich laut vielen freiwilligen Fütterungsversuchen vorzüglich bewährt, und gelten unbestritten als die **rentabelsten Futtermittel** im Markt. Im Jahre 1912 wurden allein in Deutschland **800 000 Zentner** von Gyllenhammars Futtermitteln gehandelt. — Wo nicht von Händlern oder Genossenschaften erhältlich, wenden Sie sich an die General-Konzessionäre:
Alfred Kock & Co., Berlin-Charlottenburg und Bremen
für Ostelbien für das Gebiet westlich der Elbe.

Heiraten vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59 a.

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, fulante Ratenrückzahlungen, seit 1891. Verleihenbe Firma Schulz & Co., Berlin 110, Streuergäßchen 21. Rückporto.

Nur 4 1/2 Mark kostet 50 cm. Verstelltes Drahtgelenk Vers.geg. Nachn. Preisliste grat. E. Bickenbach, Lüdenscheid Nr. 40. Pflanzenbutter-Industrie „Weser“ Porta. Die wunderbar verfeinerte neue Qual. 10 Pfd. Pak. 46.50 frko. Gold. Med.

Musik erfreut des Menschen Herz! Es ist aber meist ein kostspieliges Vergnügen, zumal für den Provinzler, ein gutes Theater, Konzerte sich anzuhören. Und doch fühlt gerade dieser ein besonderes Bedürfnis nach guter Musik, um seine Alltagsorgen zeitweilig zu vergessen und seine Grillen zu verjagen.

Am einfachsten ist es, ein gediegenes Hauskonzert mit einer guten Sprechmaschine zu veranstalten. Am besten und vorteilhaftesten werden diese von der Firma Zonab & Co. in Berlin N. S. 378 geliefert. Auch andere Musikinstrumente für Dilettanten und Berufsmusiker sind durch diese zu beziehen. Ferner sind bei diesem weltbekannten Versandgeschäfte die verschiedensten Gegenstände, wie Geschenk- und Luxusartikel aller Art, Schmuckfächer, Taschen- und Wanduhren, photographische Apparate, Koffer und Handtäschchen, ja sogar Spielwaren, zu kaufen. Damit sich aber auch der Minderbegüterte wirklich gute Waren anschaffen kann, liefert die Firma Instrumente, wie echte Odeonapparate und -Platten, echte Grammophonapparate und -Platten zu den von den Fabriken vorgeschriebenen Originalpreisen auf Teilzahlung, ebenso billigere Apparate und alle im Katalog angeführten Waren. Die reichhaltig ausgestattete illustrierte Preisliste wird jedermann gratis und portofrei auf Wunsch zugeandt. Man schreibe eine Postkarte an Zonab & Co., Berlin N. S. 378, Belle-Alliance-Straße 3.

Geld-Darlehne a. Bürg. a. jed. 4-5 Pfd. a. Hypothek. Wechsel, Schuldb., Wertp. 16 gibt M. Zahl, Berlin 5. 107. Remontantentritt. 45 Hund. erh. Verd. Rückf.

Strickmaschinen aller Systeme, m. Mk. 30-50 Anzahlg. Katalog frei P. Kirsch, Braunschweig

Teilzahlung
Fahrräder, ges. 4-sch. Marke, Anzahlg. 30-40 M. Monatsrate 7-10 M. Null- und Sprechmaschinen. Gegen Kasse-Zahlung, Gütern, Waffen, Uhren, Feuerzeuge sparrbillig. — Katalog gratis. J. Jandrosch & Co., Charlottenburg Nr. 12

Preussische Verlagsanstalt,
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (PreisKomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. Mk. 6.—
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Heften à Mk. 3.—
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à 11. Mk. 1.50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.— Stimmen kpl. Mk. 6.—
- Op. 24. Sechs achtsimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft Mk. 2.—
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur à Mk. 1.50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Heften à Mk. 1.50
Stimmen à Mk. 0.10
- Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 1.20
- Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 1.50
- Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur Mk. 2.40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur Mk. 3.—
Stimmen à Mk. 0.10
- Op. 32. „Am Meeresstrande“, Dichtung von D. E. Klopfsch für Soli, Chor und Pianoforte, Partitur Mk. 9.—
Stimmen kpl. Mk. 4.—

Rheuma
tische Beschwerden

Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
Erfahrung in Apotheken

Kaufe mein Bett.

Großes rot, dickes Daunentücher, große 1 1/2 fadent. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 1/2 fad. Salzdämmen, in teils kleine Nachfüller, das Gebett 20.30.— Das alte Bett mit Daunendecke 20.30.— Geprüftes, betrüßtes Daunentücher 20.40.— Zwei-fachfädig follet jedes Bett 20.50.— mehr. Nützlich, Geld ersparnd. Bettfabrik in Billig-keit. frei. 10.000 Stunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.**

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonola“. Preis-gekrönt mit gold. Medaillen und Ehren-diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanks, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Halbmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Ände-rung d. Lebensweise. Vorzögl. Wirkung. Paket 2,50 Mk. 3 Pakete 7 Mk., fr. gegen Post-nachnahme oder Nachnahme. **Fabrik D. Franz Steiner & Co., G.m.b.H., Berlin 50, Bülowstr. 81. Versand an: Witte's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 53a.**

Damenbart

jed. unerwünschten Haarwuchs beseitigt in wenigen Minuten sicher u. schmerzlos durch Selbstbehandlung mein **Haar-entferner**. Dose Mk. 3,20 u. Mk. 1,70 franko. Versand diskret bei Vorein-sendung oder Nachnahme nur durch **Rudolf Gneulich, Berlin 152, Bergmannstraße 10.**

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 275 franko überallhin.
Chemische Werke E. Waltner, Halle a. S., Mühlweg 20.



Eine Uhr schenken wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.
J. Stern - Co., jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49. Abt. 71.

Import französischer Weine
FRANCO-ALLEMANDE
m. b. H.

- Als Spezialität empfehlen wir:
- 1911er Bischofsheimer Naturwein per Liter Mk. 0,95
 - 1912er Obermoseler „ „ „ 0,95
 - Tarragona (rot) „ „ „ 1,25
- in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.
- Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:
- Rot- u. Bordeaux-Weine**
- Narbonne per Fl. Mk. 0,90
 - Fronsac Bordeaux „ „ „ 1,—
 - 1910er Château Laroche „ „ „ 1,20
 - 1909er Saint Seurin „ „ „ 1,50
 - 1905er Château Gazin Fronsac „ „ „ 1,75
- Mosel-Weine**
- 1911er Obermoseler per Fl. Mk. 0,90
 - 1909er Remicher „ „ „ 1,—
 - 1906er Merler „ „ „ 1,30
 - 1910er Enkircher „ „ „ 1,50
- Rhein-Weine**
- 1908er Gensinger per Fl. Mk. 1,—
 - 1911er Bingerter Kahlenberg „ „ „ 1,30
 - 1911er Niersteiner „ „ „ 1,50
 - 1910er Hallgartener „ „ „ 1,75

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um geill. rechtzeitige Abgabe des Bestells.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.

Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 1671, 9862 und 11084.

**Deutsche Kunstdruck-
Gesellschaft m. b. H.**

Berlin SW. 68, Ritterstr. 50
Kunstverlag Moderne Drucktechnik

Farbige Wiedergabe
berühmter Gemälde
alter und neuer Meister

Doppelblatt Mk. 18.— Normalblatt Mk. 14.—
Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt

Garantie Betten
mit Garantieschein von Mk. 21,00 an.
Garantie Daunen per Pfund 3 25
per Nachnahme 30 Höchstes Geld zurück.
Proben und Preisliste frei!
**Garantie Bettenfabrik, Hoff-
Bremen 1**

Geld
sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuld-scheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen verleiht Selbstgeber Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113a. Viele Dankschreiben. Beste Bedingun-gen. Große Umsätze seit 9 Jahren.

**Fahrräder
Marke Jagrad**
Elegant, solido, preis-wert und gut.
Pracht-katalog fast 400 Seiten kostenlos
H. Burgsmüller & Söhne, Hoff, in Kreienzen (Harz) A. B. 810

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:

Kommentar zum Preussischen Wassergesetz

bearbeitet von

Justizrat Bitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filchne.

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzuspprechen sind.

Preis in Leinwand gebunden 25 Mark

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Gisdorf, Neudamm. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Notationsdruck: Wilhelm Grebe, Berlin SW. 68.

ff. Frischobstmarmeladen

- Melange 1 Eimer Br 25 Pfd. 6 75
 - „ „ Br 10 Pfd. 2 80
 - „ „ Br 25 Pfd. 10,—
 - „ „ Br 10 Pfd. 4 50
 - „ „ Br 25 Pfd. 11 75
 - „ „ Br 10 Pfd. 5 30
 - Preisselbeeren „ Br 30 Pfd. 9 75
 - „ in Zucker „ Br 10 Pfd. 3 50
 - „ „ Br 10 Pfd. 3 50
- Reichhaltige Preisliste gratis.
J. A. Schultze, Magdeburg 28,
Konservenfabrik.

**An Private Metallbetten
und Kinder-
betten**

per Qualität. Katalog, Prachtverpackung frei.
**Deutsche Metallbetten Fabrik,
Berlin SW. 29.**

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
: : : auf dieses Blatt zu berufen. : : :

Uhr-Armband o. Uhr um sonst

erhalten Sie, wenn Sie 6 Kartons unserer vornehmen Toiletten-Seife „Savon aux fleurs“ für uns verkaufen. Die Seife zu je 3 Stück im Karton elegant verpackt, senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Verkauf schicken Sie uns 7,—, worauf wir Ihnen das gewählte Ge-schenk zugehen lassen.
M. Schmidt, Berlin 1, Hollbrannerstr. 15.

Geld

zu kulanten Bedingungen geg. Wechsel, Schuldschein Ratenrückzahl. Selbst-geber Rent. Ulrich, Berlin W., Winterfeldstr. 31.

Oelkleider,

Gummimäntel-Peterinen, Zelte, Säcke, Pläne, Rucksäcke, Arbeiter-Schlafdecken, Kuh- u. Pferde-decken, **Pferde-Geschirre** in allen Ausstattungen, Seiler-waren usw. Preisliste kostenlos
**C. Schönbohm,
Brüel 1. M. 45.**